

FRAUEN BEGEGNEN GOTT

Die Weisheitsbücher des Alten Testaments
mit Andachten für ein ganzes Jahr

NACH DER ÜBERSETZUNG MARTIN LUTHERS

Lydia

GerthMedien

Willkommen bei der Suche nach Weisheit!

Das Leben ist komplex. Wir Frauen sind so beschäftigt und in unseren vielfältigen Lebensbereichen mit unzähligen Herausforderungen konfrontiert.

Wir fragen uns, wie wir eine bessere Freundin sein können. Wie wir Ausgewogenheit finden zwischen Familie und Beruf. Wie wir innerlich gelassen bleiben und in schwierigen Zeiten nicht nur überleben, sondern sogar aufblühen können.

Wenn Sie sich diese Fragen stellen, dann werden die biblischen Bücher der Weisheit eine wahre Fundgrube für Sie sein.

Hiob, Psalmen, Sprüche, Prediger und das Hohelied lehren uns biblische Weisheit. Sie ist zwar nicht nur auf diese fünf Bücher beschränkt, denn ihr Einfluss zieht sich durch die gesamte Schrift. Doch in diesen Büchern geht es um die ganze Bandbreite an Erfahrungen, die wir in unserem Leben machen – sie sind der Schauplatz, an dem Gott gegenwärtig ist, der Ort, an dem er wirkt.

Mein Gebet ist es, dass Sie sich in die Schrift verlieben – und zwar so sehr, dass Gottes Wort regelrecht in Ihr Herz geschrieben wird.

Welchen Herausforderungen sehen Sie sich heute gegenüber? Vertiefen Sie sich in die biblischen Bücher und Sie werden Antworten finden. Doch vor allem werden Sie Gottes Liebe und Fürsorge entdecken – denn Sie sind eine Frau, die nach Gottes Herzen geschaffen wurde.

Elisabeth Mittelstädt

Gründerin der Zeitschrift LYDIA und Autorin mehrerer Bücher

Inhalt

Das Buch Hiob (Ijob)	8
Der Psalter	85
Die Sprüche Salomos (Proverbia)	369
Der Prediger Salomo (Kohélet)	434
Das Hohelied Salomos	457

Autor

Unbekannt

Adressdaten

Das Volk Israel

Datierung

Unsicher

Merkvers

„Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“ (Hiob 1,21)

Schlüsselgedanke

Wir werden vielleicht nie verstehen, warum Menschen, die an Gott glauben, leiden müssen. Aber wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott alles unter Kontrolle hat und genau weiß, was er tut.

Das Buch Hiob (Ijob)

Warum lässt Gott Leid zu?

Wie können wir eine Freundin trösten? Leid kann unzählige Ursachen haben: Scheidung, Tod, Krankheit, finanzielle Probleme, Ehebruch. Doch gleichgültig, was der Grund ist, vielleicht stammelt Ihre Freundin irgendwann: „Warum ich?“, „Warum hat Gott das zugelassen?“ Oder sogar: „Wo ist Gott in dieser Situation?“

Das Buch Hiob wirft dieselben Fragen auf. Hiob war ein gerechter Mann, nicht vollkommen, aber „rechtschaffen, gottesfürchtig und mied das Böse“ (Hiob 1,1). Doch an einem einzigen Tag verlor Hiob seinen gesamten Besitz und seine ganze Familie, mit Ausnahme seiner Frau. Und kurz darauf verlor er auch noch seine Gesundheit. Seine Freunde kamen und saßen eine Woche lang bei ihm – zunächst ohne etwas zu sagen. Das war vermutlich das Beste, was sie tun konnten, um ihr Mitgefühl auszudrücken.

Weder Hiob noch seine Freunde wussten aber, was hinter den Kulissen im Himmel vor sich gegangen war: dass Gott und Satan über die Motive für Hiobs starken Glauben diskutiert hatten. Hiob bat darum, Gott sehen zu dürfen; er bat Gott, sein Handeln zu erklären. Als Gott dann tatsächlich Hiob und seinen Freunden erschien, beantwortete er jedoch ihre Fragen nicht, sondern präsentierte ihnen stattdessen seine Schöpfung, als wolle er sagen: „Schaut, was ich alles getan habe. Schaut, wer ich bin. Wie konntet ihr nur denken, dass ihr alles verstehen könntet, was ich tue?“

Das Buch Hiob lehrt uns, wie wir eine leidende Freundin trösten und eigenes Leid ertragen können. Wir sehen darin, dass Schweigen manchmal tröstlicher ist als Reden; dass Leiden nicht unbedingt die Folge von Sünde ist; dass wir nicht erwarten können, auf alle unsere Fragen nach dem Warum eine Antwort zu bekommen, und dass wir Halt finden, indem wir unseren Blick auf Gott selbst richten.

DAS BUCH HIJOB (IJOB)

Hiobs Bewährung

1¹ Es war ein Mann im Lande Uz, der hieß Hiob. Der war fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und mied das Böse. ² Und er zeugte sieben Söhne und drei Töchter, ³ und er besaß siebentausend Schafe, dreitausend Kamele, fünfhundert Joch Rinder und fünfhundert Eselinnen und sehr viel Gesinde, und er war reicher als alle, die im Osten wohnten. ⁴ Und seine Söhne gingen hin und machten ein Gastmahl, ein jeder in seinem Hause an seinem Tag, und sie sandten hin und luden ihre drei Schwestern ein, mit ihnen zu essen und zu trinken. ⁵ Und wenn die Tage des Mahles um waren, sandte Hiob hin und heiligte sie und machte sich früh am Morgen auf und opferte Brandopfer nach ihrer aller Zahl; denn Hiob dachte: Meine Söhne könnten gesündigt und Gott abgesagt haben in ihrem Herzen. So tat Hiob allezeit.

⁶ Es begab sich aber eines Tages, da die Gottessöhne kamen und vor den HERRN traten, kam auch der Satan mit ihnen. ⁷ Der HERR aber sprach zu dem Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Ich habe die Erde hin und her durchzogen. ⁸ Der HERR sprach zum Satan: Hast du achtgehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es ist seinesgleichen nicht auf Erden, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse.

⁹ Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Meinst du, dass Hiob Gott umsonst fürchtet? ¹⁰ Hast du doch ihn, sein Haus und alles, was er hat, ringsumher bewahrt. Du hast das Werk seiner Hände gesegnet, und sein Besitz hat sich ausgebreitet im Lande. ¹¹ Aber strecke deine Hand aus und taste alles an, was er hat: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen! ¹² Der HERR sprach zum Satan: Siehe, alles, was er hat, sei in deiner Hand; nur an ihn selbst lege deine Hand nicht. Da ging der Satan hinaus von dem HERRN.

¹³ Eines Tages aber, da seine Söhne und Töchter aßen und Wein tranken im Hause ihres Bruders, des Erstgeborenen, ¹⁴ kam ein Bote zu Hiob und sprach: Die Rinder pflügten und die Eselinnen gingen neben ihnen auf der Weide, ¹⁵ da fielen die aus Saba ein und nahmen sie weg und erschlugen die Knechte mit der Schärfe des Schwerts, und ich allein bin entronnen, dass ich dir's ansagte.

¹⁶ Als der noch redete, kam ein anderer und sprach: Feuer Gottes fiel vom Himmel und verbrannte Schafe und Knechte und verzehrte sie, und ich allein bin entronnen, dass ich dir's ansagte. ¹⁷ Als der noch redete, kam einer und sprach: Die Chaldäer machten drei Abteilungen und fielen über die Kamele her und nahmen sie weg und erschlugen die Knechte mit der Schärfe des Schwerts, und ich allein bin entronnen, dass ich dir's ansagte. ¹⁸ Als der noch redete, kam einer und sprach: Deine Söhne und Töchter aßen und tranken im Hause ihres Bruders, des Erstgeborenen, ¹⁹ und siehe, da kam ein großer Wind von der Wüste her und stieß an die vier Ecken des Hauses; da fiel es auf die jungen Leute, dass sie starben, und ich allein bin entronnen, dass ich dir's ansagte.

²⁰ Da stand Hiob auf und zerriss sein Kleid und schor sein Haupt und fiel auf die Erde und neigte sich tief ²¹ und sprach: Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. **Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!** – ²² In diesem allen sündigte Hiob nicht und tat nichts Törichtes wider Gott.

2¹ Es begab sich aber eines Tages, da die Gottessöhne kamen und vor den HERRN traten, dass auch der Satan mit ihnen kam und vor den HERRN trat. ² Da sprach der HERR zu dem Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Ich habe die Erde hin

Spuren hinterlassen

Hiob 1

Ganz
Persönlich

Das Ärzteteam, das an jenem Tag in mein Krankenzimmer kam, wirkte ernst und bekümmert. „Es tut uns leid“, eröffnete der Chefarzt das Gespräch. „Wir können nichts für Sie tun.“ Man erklärte mir, der Schaden sei irreversibel. Ich müsse mich damit abfinden.

„Aber wie soll ich denn mit solchen Qualen leben?“, fragte ich.

Warum hatte Gott das zugelassen? Warum musste ich so furchtbar leiden? Meine Suche nach Antworten führte mich zum Buch Hiob, einem Buch, um das ich bisher immer einen Bogen gemacht hatte. Und seltsamerweise fühlte ich mich getröstet und verstanden, während ich Hiobs Geschichte las – die Geschichte eines Mannes, der gelitten hatte wie ich und der mit seiner ehrlichen, mutigen Suche nach Antworten dem Konflikt, unter dem ich selbst litt, eine Stimme verlieh.

Hiob schrie Gott seine Verwirrung und seinen Schmerz entgegen. Er zeigte mir, wie ich mit meinem Schmerz umgehen und in meinem Leid durchhalten konnte. Und er zeigte mir, wie ich mir in der tiefen Not, in der ich mich befand, von dem Gott Hoffnung schenken lassen konnte, der meine Not sah und meinen Schmerz teilte. Hiob gab mir Mut, das Leid zu ertragen, auch wenn ich es nicht verstand und das, was ich erlebte, einfach keinen Sinn ergab.

Die Wahrheit ist, Hiob bekam niemals eine Antwort darauf, welchen Grund sein Leid hatte. Im Gegensatz zu uns hatte er nicht die Möglichkeit, die Vorgeschichte zu lesen. So erfuhr er nicht, welche Rolle der Feind in seiner Geschichte spielte. Das Buch Hiob half mir zu erkennen, dass Gott meine Lebensumstände unter seiner Kontrolle hat. Während wir uns auf den nächsten Seiten näher mit Hiob und seiner Geschichte beschäftigen, werden wir sehen, dass er trotz aller Not nie die Hoffnung verloren hat und Gott immer treu geblieben ist. So hat er uns ein Beispiel hinterlassen und eine leuchtende Spur gezogen, der wir folgen können.

Elisabeth Mittelstädt

Nachgedacht

Was waren die
dunkelsten Tage Ihres
Lebens?

Wodurch hat Gott
Ihnen in dieser
schweren Zeit
Hoffnung geschenkt?

Was haben Sie durch
diese schwierigen
Erfahrungen über
Gott gelernt?

Liebe in schweren Zeiten

Hiob 2

„Ich will dir treu sein in guten wie in bösen Tagen.“ Nicht nur, wenn der Himmel voller Geigen hängt, soll dieses Eheversprechen gelten.

Heinz-Peter Hempelmann musste das in dramatischer Weise erfahren. Der promovierte Theologe und Philosoph lebte im vollen Segen: Er arbeitete in seinem Traumberuf als Direktor des Theologischen Seminars Bad Liebenzell. Seine liebe Frau Renate hatte ihm zwei Kinder geboren. Doch dann brach großes Unglück über die Familie herein. Die Mutter erkrankte an multipler Sklerose. Die Krankheit schädigte bei ihr vor allem das Gehirn, was zu einer rapide fortschreitenden Demenz führte. Die einst so fitte, hochintelligente Frau fand bald nicht einmal mehr die eigene Haustür, wenn sie vom Spaziergang mit ihrem Mann heimkam. Was war übrig geblieben von der Renate, die er vor wenigen Jahren geheiratet hatte?

Auch der einst so vitale, wohlhabende Hiob ist nur noch ein Häuflein Elend: Seine Knechte und Herden wurden dahingerafft, alle seine Kinder unter dem einstürzenden Haus begraben. Und nun geht es ihm an die eigene Haut: Übersät von eitrigen Geschwüren, sitzt er auf dem Boden und kratzt sich seine Wunden auf.

Seiner Frau wird das alles zu viel. Tief enttäuscht fordert sie Hiob auf, seinem Gott den Rücken zu kehren. Es wäre ihr lieber, ihr Mann wäre tot, als länger solches Elend mittragen zu müssen.

Für Heinz-Peter Hempelmann war klar: Gerade wenn es hart auf hart kommt, muss sich die Liebe bewähren. Schweren Herzens gab er sein Amt als Direktor ab und trat stattdessen eine Stelle an, bei der er viel von zu Hause aus arbeiten kann. So kann er besser für seine Familie da sein.

Was ihm widerfuhr, so sagte er einmal, sehe er nicht als Strafe Gottes: „Dafür sehen wir trotz großer Schwierigkeiten viel zu viel Gnade und Güte in unserem Leben.“

Solche Treue in schweren Zeiten kann nur Gott selbst in ein Menschenherz legen.

Susanne Mockler

Dienstag

Ganz
Persönlich

Nachgedacht

Wie halte ich in
schweren Zeiten durch?

Wie hilft mir Gott,
treu zu bleiben?

und her durchzogen.³ Der HERR sprach zu dem Satan: Hast du acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich bewogen, ihn ohne Grund zu verderben.

⁴ Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Haut für Haut! Und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben.⁵ Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen!⁶ Der HERR sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schone sein Leben!

⁷ Da ging der Satan hinaus vom Angesicht des HERRN und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel.⁸ Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche.⁹ Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb!¹⁰ Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die törichten Frauen reden. **Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?** In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.

Hiob wird von drei Freunden besucht

¹¹ Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort: Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Denn sie wurden eins, dass sie kämen, ihn zu beklagen und zu trösten.¹² Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt¹³ und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.

Hiobs Klage

3¹ Danach tat Hiob seinen Mund auf und verfluchte seinen Tag.² Und Hiob sprach:
³ Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren bin, und die Nacht, da man sprach: Ein Knabe

kam zur Welt!⁴ Jener Tag sei Finsternis, und Gott droben frage nicht nach ihm! Kein Glanz soll über ihm scheinen!⁵ Finsternis und Dunkel sollen ihn überwältigen und düstere Wolken über ihm bleiben, und Verfinsterung am Tage mache ihn schrecklich!⁶ Jene Nacht – das Dunkel nehme sie hinweg, sie soll sich nicht unter den Tagen des Jahres freuen noch in die Zahl der Monde kommen!⁷ Siehe, jene Nacht sei unfruchtbar und kein Jauchzen darin!⁸ Es sollen sie verfluchen, die einen Tag verfluchen können, und die da kundig sind, den Leviatan zu wecken!⁹ Ihre Sterne sollen finster sein in ihrer Dämmerung. Die Nacht hoffe aufs Licht, doch es komme nicht, und sie sehe nicht die Wimpern der Morgenröte,¹⁰ weil sie nicht verschlossen hat die Tür des Leibes meiner Mutter und nicht verborgen das Unglück vor meinen Augen!

¹¹ Warum bin ich nicht gestorben im Mutter-schoß? Warum bin ich nicht umgekommen, als ich aus dem Mutterleib kam?¹² Warum hat man mich auf den Schoß genommen? Warum bin ich an den Brüsten gesäugt?¹³ Dann läge ich da und wäre still, dann schlief ich und hätte Ruhe¹⁴ mit den Königen und Ratsherren auf Erden, die sich Grüfte erbauten,¹⁵ oder mit den Fürsten, die Gold hatten und deren Häuser voll Silber waren;¹⁶ wie eine Fehlgeburt, die man verscharrt hat, hätte ich nie gelebt, wie Kinder, die das Licht nie gesehen haben.¹⁷ Dort haben die Frevler aufgehört mit Toben; dort ruhen, die viel Mühe gehabt haben.¹⁸ Da haben die Gefangenen allesamt Frieden und hören nicht die Stimme des Treibers.¹⁹ Da sind Klein und Groß gleich und der Knecht ist frei von seinem Herrn.

²⁰ Warum gibt Gott das Licht dem Mühse-ligen und das Leben den betrübten Herzen –²¹ die auf den Tod warten, und er kommt nicht, und nach ihm suchen mehr als nach Schätzen,²² die sich sehr freuten und fröhlich wären, wenn sie ein Grab bekämen –,²³ dem Mann, dessen Weg verborgen ist, dem Gott den Pfad ringsum verdeckt hat?²⁴ Denn wenn ich essen soll, muss ich seufzen, und mein Schreien fährt heraus wie Wasser.²⁵ Denn was ich gefürchtet

„Vertraust du mir trotzdem?“

Mittwoch

Hiob 3,25-26

Vor ein paar Jahren bekam ich von einer Freundin einen Teebeutel-Adventskalender mit 24 verschiedenen Teesorten geschenkt. Also kochte ich 24-mal jeden Tag Wasser, packte den Teebeutel aus und übergoss ihn mit dem heißen Wasser. 24-mal der gleiche Vorgang und 24-mal die gleiche Botschaft: Das volle Aroma entwickelte sich erst, wenn die Beutel mit heißem Wasser übergossen wurden, egal, welche Kräutersorte im Teebeutel steckte.

Und eigentlich hat das sehr viel Ähnlichkeit mit unserem Leben: Unser Aroma – das heißt, was in uns steckt, unser Charakter und unser Fundament – entwickelt sich zwar nicht im heißen Wasser, aber in den Stürmen des Lebens. Joni Eareckson Tada stellte fest: „Wenn unser Leben glatt läuft, kommen wir durchs Leben, wenn wir nur etwas über Jesus wissen, ihn nachahmen, zitieren und über ihn sprechen. Aber wir lernen im Leid die Dinge über Gott, die wir auf keinem anderen Weg lernen können.“

Ein Teebeutel besteht aus drei Dingen: einem Etikett, einem Faden und dem eigentlichen Inhalt.

„Gesegnet von Gott“, das war Hiobs Etikett. Gottes Segen begleitete sein Leben wie ein roter Faden. Doch plötzlich wurde ihm eine „Hiobsbotschaft“ nach der anderen überbracht, und er war am Ende angelangt, im heißen Wasser sozusagen. Hiob, der nichts mitbekommen hatte von dem, was sich im Himmel abspielte, glaubte, das Gute und das Böse käme beides von Gott! Doch die Geschichten, die Gott schreibt, haben ein gutes Ende, und wenn es erst im Himmel ist.

Gott ist unser Vertrauen in ihn wichtiger als seine Ehre bei Menschen, weil er zum Beispiel jemanden geheilt hat. Und deshalb ist seine wichtigste Frage an uns: „Liebst du mich trotzdem? Vertraust du mir trotzdem?“

Er möchte an unserem Charakter arbeiten, an unserem Fundament bauen und unser Vertrauen in ihn vertiefen. Und oft gebraucht er dazu stürmische Situationen.

Susanna Bigger

Ganz
Persönlich

Nachgedacht

Glaube ich, dass Gott gut ist?

Welches Bild von Gott trage ich in mir?

Wie antworte ich Gott, wenn er mich fragen würde – vielleicht ausgerechnet in stürmischen Zeiten: „Liebes, vertraust du mir trotzdem?“ Und: „Liebst du mich trotzdem?“

habe, ist über mich gekommen, und wovor mir graute, hat mich getroffen. ²⁶ Ich hatte keinen Frieden, keine Rast, keine Ruhe, da kam schon wieder ein Ungemach!

Hiobs Gespräch mit seinen Freunden
Kapitel 4,1-27,23

Des Elifas erste Rede

4¹ Da hob Elifas von Teman an und sprach:
4² Du hast's vielleicht nicht gern, wenn man versucht, mit dir zu reden; aber Worte zurückhalten, wer kanns? ³ Siehe, du hast viele unterwiesen und matte Hände gestärkt; ⁴ deine Rede hat die Strauchelnden aufgerichtet, und die bebenden Knie hast du gekräftigt. ⁵ Nun es aber an dich kommt, wirst du weich, und nun es dich trifft, erschrickst du! ⁶ Ist nicht deine Gottesfurcht dein Trost, und die Unsträflichkeit deiner Wege deine Hoffnung?

⁷ Bedenke doch: Wo ist ein Unschuldiger umgekommen? Oder wo wurden die Gerechten je vertilgt? ⁸ Wohl aber habe ich gesehen: Die da Frevel pflügten und Unheil säten, ernteten es auch ein. ⁹ Durch den Odem Gottes sind sie umgekommen und vom Schnauben seines Zorns vertilgt. ¹⁰ Das Brüllen des Löwen und die Stimme des Leuen und die Zähne der jungen Löwen sind zerbrochen. ¹¹ Der Löwe kommt um, wenn er keine Beute hat, und die Jungen der Löwin werden zerstreut.

¹² Zu mir ist heimlich ein Wort gekommen, und von ihm hat mein Ohr ein Flüstern empfangen ¹³ beim Nachsinnen über Gesichte in der Nacht, wenn tiefer Schlaf auf die Leute fällt; ¹⁴ da kam mich Furcht und Zittern an, und alle meine Gebeine erschranken. ¹⁵ Und ein Hauch fährt an mir vorüber; es stehen mir die Haare zu Berge an meinem Leibe. ¹⁶ Da steht ein Gebilde vor meinen Augen, doch ich erkenne seine Gestalt nicht; es ist eine Stille, und ich höre eine Stimme:

¹⁷ Wie kann ein Mensch gerecht sein vor Gott oder ein Mann rein sein vor dem, der ihn gemacht hat? ¹⁸ Siehe, seinen Dienern traut er nicht, und seinen Boten wirft er Torheit vor:

¹⁹ wie viel mehr denen, die in Lehmhäusern wohnen und auf Staub gegründet sind und wie Motten zerdrückt werden! ²⁰ Es währt vom Morgen bis zum Abend, so werden sie zerschlagen, und ehe man's gewahr wird, sind sie ganz dahin. ²¹ Ihr Zelt wird abgebrochen, und sie sterben ohne Einsicht.

5¹ Rufe doch, ob einer dir antwortet! Und an welchen von den Heiligen willst du dich wenden? ² Denn einen Toren tötet der Unmut, und den Unverständigen bringt der Eifer um. ³ Ich sah einen Toren Wurzel schlagen, und sogleich fluchte ich seinem Hause. ⁴ Seinen Kindern bleibt Hilfe fern, und sie werden zerschlagen im Tor; denn kein Erretter ist da. ⁵ Seine Ernte verzehrt der Hungrige, und auch aus den Hecken holt er sie, und nach seinem Gut lechzen die Durstigen. ⁶ Denn Unheil geht nicht aus der Erde hervor, und Mühsal wächst nicht aus dem Acker; ⁷ sondern der Mensch wird zur Mühsal geboren, wie die Funken des Feuers emporfliegen.

⁸ Ich aber würde mich zu Gott wenden und meine Sache vor ihn bringen, ⁹ der große Dinge tut, die nicht zu erforschen sind, und Wunder, die nicht zu zählen sind, ¹⁰ der den Regen aufs Land gibt und Wasser kommen lässt auf die Gefilde, ¹¹ der die Niedrigen erhöht und den Betrüben emporhilft. ¹² Er macht zunichte die Pläne der Klugen, dass ihre Hände nichts zustande bringen. ¹³ Er fängt die Weisen in ihrer Klugheit und stürzt den Rat der Verkehrten, ¹⁴ dass sie am Tage in Finsternis laufen und tappen am Mittag wie in der Nacht. ¹⁵ Er hilft dem Armen vor dem Schwert, vor ihrem Mund und vor der Hand des Mächtigen den Elenden. ¹⁶ Dem Armen wird Hoffnung zuteil, und die Bosheit muss ihren Mund zuhalten.

¹⁷ **Siehe, selig ist der Mensch, den Gott zu-rechtweist; darum widersetze dich der Zucht des Allmächtigen nicht.** ¹⁸ **Denn er verletzt und verbindet; er zerschlägt und seine Hand heilt.** ¹⁹ In sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in sieben wird dich kein Übel anrühren. ²⁰ In der Hungersnot wird er dich vom Tod erlösen und im Kriege von des Schwertes

Ohne Worte ...

Hiob 4

Vor drei Tagen war ich nach langer Stimmtherapie wieder beim Phoniater. Meine Stimme war beim letzten Konzert nur noch ein Hauch und an manchen Stellen kamen die Töne gar nicht mehr. Die Diagnose bestätigte, dass es nicht besser, sondern schlechter geworden war. Ich war erschüttert. Natürlich wäre eine Pause gut für mich, natürlich hatte ich sechs Jahre Gas gegeben, aber was war ich ohne Stimme? Ich hatte doch Pläne, in Hospizen, Frauenhäusern, Gefängnissen zu singen, und natürlich war das Jahr mit Konzerten voll ausgebucht.

Als ich mir das Bild mit meinen Stimmbändern ansah und in mich ging, hörte ich tief in mir Jesus zu mir sprechen. „Ich kenne dein Herz und habe Wünsche und Sehnsüchte in dich hineingelegt. Jetzt werde ich dir meines zeigen und du brauchst noch nicht mal zu singen.“ Als ich seine Stimme hörte und tagelang schwieg, wurde meine Sehnsucht, Menschen durch meine Stimme zu segnen, in eine Sehnsucht nach ihm verwandelt. Über Nacht. Als ob er mich herausrief in eine Zeit mit ihm allein. Heraus aus der Öffentlichkeit, an sein Herz. Es gab weder eine Vorschrift noch eine genaue Zeitangabe, aber ich wünschte mir ein Jahr. Ein ganzes Jahr mit ihm. Alle Konzerte wurden abgesagt, was mir sehr schwerfiel. Es war doch gerade so schön. Alle Mitarbeiter verabschiedet. Die Impulse von lieben Menschen, für eine schnelle Heilung zu beten oder einen OP-Termin zu forcieren, perlten an mir ab – als wäre ich ummantelt von Liebe, die keine schnelle Lösung annehmen kann. Ich fühle, dass er mir meine Stimme genommen hatte, um mir seine zu geben. Kann es wirklich sein, dass es ein Segen ist, eine Zeit lang nicht zu sprechen, nicht zu singen? Sieben Tage haben Hiobs Freunde mit ihm geschwiegen, denn sein Schmerz war groß. Erst als einer anfang zu reden, ging es bergab. Manchmal ist Schweigen ein großer Segen.

Sefora Nelson

Donnerstag

Ganz
Persönlich

Nachgedacht

Wie benehme ich mich,
wenn meine Freunde
in Not sind?

Kann ich sieben Tage
wortlos neben ihnen
sitzen?

Oder analysiere ich ihre
Situation?

Die Kunst zu trösten

Hiob 5,17-18

Ganz
Persönlich

Hiob trauert und fragt, warum er überhaupt leben muss. Einer seiner Freunde, Elifas, macht ihm schwere Vorhaltungen und wirft ihm mangelndes Gottvertrauen vor. Er kennt die eigentlichen Hintergründe von Hiobs Leiden jedoch nicht. In Elifas' Worten liegt die Gefahr vorschneller Erklärungen und Tröstungen, die eher verletzen als aufbauen. Gott ist zornig über Elifas' Art, mit Hiob umzugehen (Hiob 42,7). Es ist nicht hilfreich, Leidenden oder Trauernden mit Erklärungen zu kommen wie: „Glücklich ist der Mensch, den Gott zurechtweist!“ (Vers 17; Hoffnung für alle). Denn das trifft in diesem Moment nicht auf Hiob zu. Er ist in dieser Situation nicht glücklich. Sein Leid ist auch keine Zurechtweisung von Gott. Er trägt tiefen Schmerz und das Unverständnis seiner Freunde vermehrt sein Leid und die Einsamkeit nur noch mehr.

Richtig trösten können wir weniger mit Worten, sondern eher dadurch, dass wir für Leidende da sind, ihnen zuhören, das Leben mit ihnen teilen. Mit einfachen Erklärungsmustern schieben wir ihr Leid von uns weg und bauen eine Mauer zwischen ihnen und uns auf. Doch wer selbst etwas weiß von Leid, den Abgründen des Zweifels und der Einsamkeit im Leid, der kann wirklich trösten – nicht mit schnellen Antworten, sondern im liebevollen Durchhalten und in der Fürbitte.

„Glücklich ist der Mensch, den Gott zurechtweist.“ Dieser Satz gilt trotzdem, aber er ist kein Trostspruch für Leidende, sondern eine Erkenntnis, die denen, die Leid als Zurechtweisung erleben, im Nachhinein geschenkt wird. Meistens finden wir wie Hiob erst in der Rückschau zum Lob. Er wurde schließlich von Gott zurechtgewiesen, die Majestät des Allmächtigen zu achten. Am Ende bekennt er: „Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen“ (Hiob 42,5). Er hat erfahren, dass Gott zu ihm steht, durch allen Schmerz hindurch. Gott heilt, er rettet und er bleibt bei uns – auch im Leid.

Cornelia Mack

Nachgedacht

Wie tröstet Gott mich?

Wie tröste ich andere?

Denkt Gott, dass Leiden gut ist?

Wochenende



Als ich nach meinem Badeunfall aus dem Krankenhaus entlassen wurde, traf ich mich mit einigen Freunden jeden Donnerstagabend zum Bibelstudium. Meine Tetraplegie hatte nicht nur *meinen* Glauben erschüttert, sondern auch den meiner Freunde, und so bemühte sich der Hauskreisleiter Steve, unsere Fragen zu beantworten.

Eines Abends stellte ich Steve eine Frage, die mir auf der Seele brannte: Wenn Gott immer gute Absichten für seine Kinder hat, denkt er dann, dass meine Tetraplegie gut ist? Wenn Gottes Wille für seine Kinder immer gut ist und seine Kinder oft leiden, denkt Gott dann, dass Leiden gut ist?

Steve dachte einen Moment nach. Schließlich öffnete er seine Bibel und zeigte uns, wie sehr Gott das Leiden hasst. Jesus verbrachte einen großen Teil seines irdischen Lebens damit, Leiden zu lindern. Durch die ganze Bibel hindurch fordert Gott uns immer wieder auf, die Hungrigen zu speisen, die Armen zu kleiden, Gefangene zu besuchen und den Hilflosen Recht zu verschaffen. Selbst dann, wenn Gott Sünde bestrafte, hatte er keinen Gefallen daran (Hesekiel 18,23). Aber – und das ist der entscheidende Punkt – Gott hat sehr wohl Gefallen daran, wie das Leiden in seinen guten Plan für uns hineinpasst und ihn verherrlicht. Er sieht das große Ganze. Er weiß, wie die Geschichte ausgehen wird. Doch wir können das auf dieser Seite der Ewigkeit nicht sehen. Dann sagte Steve etwas, das ich nie vergessen werde: „Joni, Gott lässt zu, was er hasst, um zu erreichen, was er liebt.“ Ich verstand sofort, was er meinte.

Gott hasste die Grausamkeit, das Leiden und die Ungerechtigkeit des Kreuzes. Doch er liebte, was das Kreuz erreichen würde: Errettung für alle! In gleicher Weise hasst Gott meine Rückenmarksverletzung. Doch er erfreut sich daran, wie dieser Unfall in seinen guten Plan hineinpasst – nicht nur für mich, sondern für viele andere Menschen mit Behinderungen, denen ich helfen konnte.

Joni Eareckson Tada